

als trinkste Mannen, da seien sie sich in die Arme, gaben sich den Bruderkuß und gelobten einander treue Freundschaft. Und erst am folgenden Morgen hatte i. r. d. Wahlverwandtschaft wie die meisten anderen den bitteren Nachgeschmack in Gestalt eines Riesenfusses. Den haben übrigens mehrere und bei ihnen heißt er vereinfachter: Wahl-Hater.

Ich, verehrte Leserin, wenn ich die Wahl hätte zwischen Dir und einem Tausend Reichstags- oder Communalwahlen, wie schnell wollte ich meinen Stimmzettel abgeben. Und auf ihm stände der Candidat, den ich für das Leben wählen würde. Wissen Sie, wie er heißt? Bitte, dann sagen Sie es nicht weiter!

Ich allseit getreues
Hähnchen.

Naturgeschichte des Menschen.

Gumercinische Abhandlung von Wilhelm Gering.

(Nachdruck verboten.)

„Gehne Dich selbst“, forderte schon Sokrates als Vorbildung aller menschlichen Weisen. Trotzdem selbst noch heute vielen Menschen diese Kenntnis, und es ist daher eine nicht unwichtige Aufgabe, in der mit Recht so sehr belehrten populär-wissenschaftlichen Form diesen Mangel abzuheben.

Der menschliche Körper wird eingeteilt in Kopf, Kopf und Gliedmaßen. Wenn eines dieser Bestandteile fehlt, der in ein Krüppel und braucht nach den Bestimmungen der deutschen Behörde vom 28. September 1875 nicht Soldat zu werden.

Das innere feste Gerüst des Körpers bilden die Knochen. Sie dienen außerdem dazu, bei Stürzen, Schlägen und ähnlichen heftigen Anlässen zu schützen zu werden. Besonders geeignet erweist sich für diesen Zweck der Schädel. Den äußeren Überzug des Körpers stellt die Haut oder Epidermis dar. Sie ist bei den weißen Völkern weiß, bei den schwarzen schwarz; das Umgefärbte gehört zu den seltenen Ausnahmen. Durch fortgesetzten Druck wird die Haut verdrückt und hartnäckig, und so entstehen die sogenannten Schwielen oder Callen und die mehr verbreiteten als geschädigten Hühneraugen. Auch politische und andere Agitation soll verdrückt auf die Haut des Negitars einwirken, und generellerweise wird dann die auf solche Weise in ihrer Konsistenz gestörte Epidermis nicht selten „Bell“ genannt.

Der Kopf ist der oberste Teil des Menschen. Er hat sieben Höcker, nach Schlägen, Hinter- und Seitenhöcker und einen auch noch einige mehr, welche dann jedoch als überflüssig zugrunde gehen.

Zur Bedeckung des Kopfes dient das Haar. Dies ist von Natur entweder schwarz, weiß, roth oder blond, wird aber häufig gefärbt. Je nach der bestehenden Mode wird es als Schignon, Komp-Tulle, Tituskopf, Tituskopf oder Kopsperle bezeichnet. Die Kinder sind die Haare auf dem Kopfe sehr verschieden, bei manchen Erwachsenen sind sie geschäftlicher Bildung und Vermögen weitem die Haare kürzer. Weiblich das Haar unter der Nase und am Kinn, so heißt es Bart und ist die Herde des Mannes. Man unterscheidet Schmirr-, Knebel-, Wolf-, Koteletten-, Orlas- und Knebelbärte. Dem weiblichen Geschlechte hat die weibliche Natur den Bart verlor, dahingegen spielen die Damen die Eigenschaft mancher Männer, Haare auf den Fingern zu haben. Durch Brennen mittelst einer heißen Zange erhält das Haar die Form von Locken. Locken locken.

Der vordere Teil des Kopfes heißt Gesicht. Mitten im Gesichte liegt die Nase. Dieselbe dient theils zum Niesen, theils zum Nimmeln. Der Form nach unterscheidet man Nabis, Kalmüden und Kartoffelnasen. Bekannt man sie von einem Vorgebirge, je besser sie von besonderer Größe zu sein, und man sieht sie dann in der Regel klingen. In andere Zeit geht man sie nach oben und ist dann hochmäßig. Die Farbe der Nasen ist sehr verschieden. Es gibt weiß, roth und blaue Nasen. Um der Nasen eine andere Farbe zu geben, bedient man sich mit Erfolg eines besonders in Nordländern hauptsächlich benutzten Extraktes, dessen Hauptbestandtheil Nitrofol sein soll. Nach längerem Gebrauche dieses Mittels wird die Nase erst roth und später blau. Ueber den Geruch des Nitrofolts auf Negern sind abweisende Beobachtungen noch nicht angestellt. Schachspieler sitzen während Scher, dafür aber auch weniger oft ihre Nasen mit Schminke. Manche Leute haben ihre Nase in Alles. Eine feine Nase wird einigen Diplomaten nachgerühmt. Sehr nützlich ist die Nase durch den für eigenen Geruchsin. Dieser befähigt den Menschen, mit feinsten Geruchsstoffen einen Verleumdung von einem frisch gebildeten Kaffeebrot unterscheidend zu können, ebenso das Besondere einer „Prima-Ballerina“ von einer Fischenbühnung.

Der Mund und die hinter ihm liegenden Vorrichtungen und Organe dienen zum Sprechen sowie zum Essen und zur Aufnahme und theilweise Verarbeitend der Nahrung. Der Mund zu diesen Zwecken selbstständig zu gebrauchen vermag, ist nämlich, Tragen der Mund am Körper festzuhalten so sein pflegt, haben ihn und wieder Personen einen locken Mund und werden in Folge dessen aufgefodert, ihn zu halten. Die Benutzung des Mundes zum Sprechen denke ich unter der Ueberchrift „Verleumdungen und Verleumdungen“ gelegentlich in einer besonderen Abhandlung auseinandersetzen, dagegen will uns jetzt noch seine Bedeutung als Organ des Schmerzens befähigen. Der Schmerz ist verschieden.

wie jeder weiß, der einmal kurz nachdem Banille-Eis und Hühnerbrust tut oder Auster und grüne Seele probirt hat. Nicht jeder, dem es schmeckt, hat Geschmack, und mancher, der Geschmack hat, kann es sich doch nicht schmecken lassen. Wenn nichts mehr schmeckt, der ist geschmacklos.

Das Auge ist das Mittel oder auch beinahevertheilte Objekt vor sich und Betreten in die von 2-3 Zoll weite, nach hinten gerichtete Netzhaut-Strahlengang, indem dasselbe bald auf jemand geworfen, bald selbst niedergebunden wird. Das heutige normale Auge ist in der Jugend kurzichtig, im Alter schwachichtig. Beide Normalaugen kommen vereint in jedem Alter, besonders im Alter, zu häufigen zur Erscheinung. Wegen verengter Ränder sind Eltern und Angehörige nicht selten nachsichtig, bei Spektanten dagegen ist man nicht immer vorichtig und unvorsichtig, und hat dann folgerichtig hinter das Rad gesehen. Das Auge kann rollen, sehen, funkeln, bligen und weinen. Mit der letztgenannten Thätigkeit sollen bei richtiger Anwendung alle Bettelweiber und Uebertrauen oft ganz enorme Erträge erzielen. Bei schlechter Bildung der Augen wendet man Brillen und Gläser an, unter denen das Wortweide das einfachste und modernste, das seit Friedrich Bülowen Verfertigung und ununterbrochen das größte ist. Letzteres dürfte sich jedoch seines Umfanges wegen für den gesellschaftlichen Verkehr weniger eignen. Dagegen sollte in feiner Ausstattung ein Mittelstap setzen, um Morgens am Kaffeetische die Anwesenheit und Anzahl der Wächter konstatieren zu können. Werden beide Augen in ihrer Schärfe unzureichend, so entsteht das Schielen, das im Allgemeinen nicht als böses Auge angesehen werden darf, sondern sehr interessant macht. Der roth und grün nicht unterscheidend kann, ist farbenblind und darf kein Bedienter werden; bei Landbesitzern nimmt man es nicht so genau. Eine andere oft erwähnte Krankheitserkrankung des Auges besteht darin, daß man den Himmel für einen Dufel anseht. Das Schielsehen und das Nattern- und Natternsehen gehören nicht hierher. Ueber dieses ausserordentlich geschickte Verfahren letzteres in Kalkwasser-Gelatinen und Zunder-Kalken als Delirium tremens behandelt wird. Befinden sich die Augen an den Fingern, so heißen sie Hühneraugen.

Das Ohr ist das Organ des Gehörvermögens. Ohne dasselbe würden Klavierpiel, Schwanen, Kundengebell und Sinfonie-Concerte gar keinen Zweck haben. Bei Kindern und Schülern dienen die Ohren außerdem zum Zeren und Zupfen, wodurch die Erziehung wesentlich gefördert werden soll. Auch der Urrprung der weierverbreiteten Ohren ist auf das Ohr zurückzuführen. Große Ohren sollen auf Freigebigkeit und Coelestin, kleine auf Sparamkeit und Erwerbslust des Betreffenden hinweisen. Doch ein gewisser alter griechischer Tyrann, Namens Dionysius, ein so großes Ohr besessen haben soll, daß damit mehrere anwesende Männer nehmen konnten, ist wohl in das Reich der Sage zu verweisen oder als liebe-dienliche Uebertreibung der Größenverhältnisse dieses Herrscher anzusehen. An manchen Orten haben auch die Wände Ohren. Ein nach den Erfahrungen der Neuzeit verbessertes Ohr heißt Mikrophon, und man kann mit einem solchen das Geräusch hören.

Das Gehör ist die Sinne, die ich oben erwähnte Haut oder Epidermis. Viele Menschen sterben in feiner guten Haut, und wer das einseht, läßt wohl das Behörnis, aus versehen zu fahren. Geschicht dieses Ausdrucks ist unrichtig, so nennt man das Gehör, „Schinder“, wozu aus der alten Geschichte der als Kontur der des ohnmächtigen Kapellmeisters Apollo erfolgreiche Hötentanzwaise Marthas und aus der neueren Bühnen-Literatur der „geschandete Mandelbitter“ einschläfernde Belege bieten. Bezieht sich das Gehör auf Einbildung, die der Mensch an sich selbst beobachtet, so j. B. Bügel, Nadelstiche oder Liebeslöcher, so heißt es Selbstgefühl und ist ziemlich recht unangenehm. Als Mikrophon tritt es auf bei Anlässen, die uns eigentlich nichts angehen, und in diesem Falle ist es bedeutend weniger schmerzhaft.

Beim Gehör spielen die Nerven eine große Rolle. Sie kommen mehr bei Damen als bei Herren vor, und die damit behafteten Personen werden dann auf dem Theater als „Nervöse Frauen“ in Form eines Lustspiels von Blum und Todde dramatisch ausgedeutet. Wird jedoch nun auf der Bühne sehr belästigt, so über den entgegengelegte derartige Frauen im Hause eine bequiggende und nicht selten lästige Stellung.

Alle Nerven laufen zum Nerven im Gehirn und im Rückenmark. Erlernt ist das Organ der Deutlichkeit, geht daher häufig, ohne daß dadurch die Existenzfähigkeit des Menschen wesentlich beeinträchtigt wird, wie zahlreiche Beispiele aus dem täglichen Leben beweisen. Ist das Gehör vorhanden, so weigt es den Mund.

Als letzter Sinn ist der Nimm zu erwähnen, der jedoch keines bedeutenden Umfanges wegen ausserordentlich in einem gebildeten Kapitel behandelt werden mag. Nimmlich in der Mitte des menschlichen Körpers befindet sich das Herz. Es ist diejenige Muskel, die energetisch nicht durch Lärmigkeiten gestört, andererseits am meisten zu sogenannten konventionellen Vögeln missbraucht wird. Man freut sich heftig, „jemand wohl zu sein, auch dann, wenn man ihn am liebsten verachten möchte, deshalb heißt es bei den Bergischen Wägen und heiligen Musikanten. Seiner Einrichtung und Funktion nach entspricht das Herz theils dem Druckorgan, dessen Klappen-System es mit Augen angenommen hat, theils der Pumpe, indem es das Blut durch verschiedene Nagen, sogenannte Adern, treibt. Nicht weit vom Herzen und ebenfalls im Innern des Körpers liegt die Leber. Sie ist bei männlichen Personen häufig von trüber Färblichkeit und muß dann fleisch mit mehr oder weniger alkalischen Flüssigkeiten besogen werden. Manche Leute kauft zweilen etwas über die Leber. Wird eine Leber nicht sauber gehalten, so entstehen Leberleide, welche als Muttermaler in Romanen zur Wiedererkennung verdorner oder gealterter Kinder sehr empfehlenswerth sind. Vatermaler giebt es nicht. Von der Leber wird die Galle abgesondert, welcher die wichtige Auf-

gabe zukommt, bei festigem Neger ins Blut zu treten und so das bekannte Gallenfieber zu erzeugen.

Die Niere äußert ihre Gegenwart zumweilen durch Stechen, ist aber sonst nur von untergeordneter Bedeutung. Die Nieren haben vorwiegend den Zweck, mit dem Harn zusammen getrennt zu werden.

Als nützliche Bestandtheile des Körpers verdienen noch die Becken- und Blasen- und die Lufthöhle Trompete Erwähnung. Wie man aus dieser Zusammenstellung leicht merken wird, ist der Mensch lediglich ein Familien- und ein Geschlechtswort.

Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Affen liegt hauptsächlich in der Form der Gliedmaßen, und zwar der unteren, welche bei dem Affen in Händen, beim Menschen hingegen in Füßen endigen. Affen können daher auch nie auf einem großen Füsse stehen.

Die Hände werden unterschieden in eine rechte und eine linke, welche man an dem dazu passenden Handdruck leicht erkennen kann. Jede normale Hand hat fünf Finger, unter denen der Daumen am dicksten ist. Lange Finger zu haben, gilt für aristokratisch, wer sie aber macht, kommt in's Juchhosen.

Die Nagen theils zum Schutze der Fingerringen, theils zum tragen. Sie bestehen aus einer Hornmasse und wachsen immer nach. Gemämer, welche bis spät Abends Stahlpfen oder in Wirtschaften und Cafes anwesende Besuche zu halten pflegen, thun wohl, sich vor dem Fortgehen aus dem Hause stets davon zu überzeugen, daß die Nagen die nöthigen Besuche und ungeschäftliche Rätze haben. Zum Beschneiden der Nagen bedient man sich mit Erfolg der Nagelzweere. Die Nagen abzuheben wird in Hofreisen als nicht schädlich angesehen. Damit will ich für diesmal abschieden.

kleine Hallenser Geschichten.

„Strauß-Whantische einer jungen Hallenserin.“

In den Wäldern haben die Schenke ich nach dem Straußchen aus, Und mein Gespräch nicht ich werden, Hat man der mit einem Strauß.

In der hohen Töchterstube, Lieb man auch Zoologie, Und ich hab' je auch getrieben, Aber noch am nicht, wie —

Doch an einen Vogel dachte Ich ich auch, in jenem Haus, Und das ist der langgestirte, Schönbeiwerte Vogel Strauß.

Wenn zu meinem Winterhute, Weiß, geschmückt aufgetupft, Hat mir eine Straußen- Feder Als willkommener Schmutz genut.

Doch was macht ein Blumensträußchen, Was macht eine Feder aus, Wegen, ach, den gar zu manchen Wiener Waagenstrauch!

Bei dem „Wiener Walzer“ sieht ich, Wie mein junges Herz erbebt, Und bei hüßigen „Wagenblättern“ Es mich hinmelan hebt.

Eins nur mildert meine Borne Und demüthert meine Lust, Das ich diesen „Strauß“ nicht steden Kann als Schmutz an me'm Brust.

Und dies ein' mir leyf ich trübend Auf mein Wonnemünster dann: Das ich diesen „Strauß“ als Feder Auf den Fuß nicht steden kann!

Der Reimlich-Weiler.

Es ist eine alte Geschichte, Doch nicht zu weit von unserer Vaterstadt gelegen: Die Weiler ist entzweit.

Es wurden umgehört, Weis' mit, wie das geschah, Doch die Kollegien weiß es, Wahrscheinlich, weil sie's sah.

Der arme Regierungsdampfer, So lagt sie, hat's gethan, Als man zur ersten Weile Weisheit die Weilerbahn.

So glouben och Leute Die Weiler händen zu nicht, Denn protestiren können Regierungsdampfer nicht.

Und auch die armen Weiler, Mit denen man marirt, Die sind beinahmlich zum Reden Nur wenig dienlich.

Die Saale, die gute Saale, Die fämte heugte allein, Doch gegen die Saale-Regierung Will Jengin sie nicht sein.

Und fragt Ihr mich: woran denn Mein Säubnen, wozu geküßig? So lag ich Euch: Das Säuber, Das stum dem Wasser nicht!

Nun das Kaiser Wilhelm-Denkmal Hieran reich die goldenen Haare, Und Hallenser Herzen zeigen Wieder sich geöffnet weit.

Auch ein Pianino ward gepöbelte Soll vom edlen Stoff der Meien, Die am Rhein die Sonne reiste, Sehr ernstlich lachen das wohl.

Auch ein Pianino, soßbar Eingelegt, als große Epende Ward geküßigt und es dante Froß das Denkmal-Gemü.

Jepo her! ich, daß gegeben Mir das Denkmal find auf's neue Zwei famole Lutscher-Gelie, Und nun lurcht die Eltra sich mir.

Vor der Bergalt der Gebante, Die balniter sich entwidene, Denn mit diesen Ueber-Geleien, Sagt mir nur, was lang ich an?

Kime jeder, was zu werden, Der Mobilität, d'ler Waaren, Jener endlich Kleidungsschlechte Situationen dieser dann —

Eine ganz famole Klaffen-Lotterie sam' dann zumamen Und die Loole gegen reichend Ab wie warmer Semmeln Maß.

Also: Spende lieber Saden, Aber dann gleich Wöhlebogen Pfändend, oder herbei lieber. Eine Panfot' oder Galt.

Denn im Grunde ist genommene Jener noch nur gleich' mein Lammag Und der grade Weg des Waaren Ist und bleibet der beste auch!

Wahlqualvolles.

Erst die Kandidatennot! Hoff' lacht sich einen tot, Das p. t. Wahlcomité.

Endlich ihn erklärt ich ich! O, man geht, lüster reichengroß, Hebernd das Reden los!

Und zum Dank, daß ich zu geschickten Andere, muß er entwidene —

Längst ist der Geschicht' er Gram — Hebernd, in jedem Programm, Hebernd, in jedem Heft,

Seht es, muß' zu eben felle, Deine Langmuht, überbarnen Muß sie noch den „hüßigen“ Watern, Und ob sie Dich anfrachten, Schadt' nicht, wenn sie Dich nur wählent!

Doch, wenn man kommt jener Tag, Da der Winger wälden mag, (Doch, wie er's selbst zu treibt, Doch er hüßig zu Marie liebt)

Dann denkst Du, mein lieber Sohn, Nun kommt für die Wäld der Lohn? Ruhgeschloffen, denn bei Wälden Wäld' ich, daß die äuzigen Qualen, Doch dich wärdendebend so flut Auf dich der — Andre jessit!

Lyrische Zeiger eines Reises.

Gründlich ist es, wo verlostien Stehen froh ein Dieb geküßig; Ach, zu heut'ger Zeit man mach' Alles ja, was nur zu holen.

Welche haben Lust auf Schintzen, Andere nehmen Herz und Wägen Weder Dritte heimlich tragen, — Dinge weg, die lüben blinken!

